



Hartmut Koschyk MdB
Beauftragter der Bundesregierung
für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Gedanken

**anlässlich der Andacht "Fünf nach Fünf"
am Dienstag, 22. Dezember 2015
in der Spitalkirche Bayreuth**



Als Sie, lieber Herr Dekan Peetz, mich gebeten haben, heute, am 22. Dezember, im Rahmen der traditionellen Andacht „**Fünf nach Fünf**“ hier in der Bayreuther Spitalkirche zu sprechen, habe ich sogleich die Texte in den Herrenhuter Losungen für den heutigen Tag aufgeschlagen.

Als Text aus dem Alten Testament können wir dort aus dem 3. Buch Mose Kapitel 19 Vers 33 lesen:

***"Unterdrückt nicht die Fremden,
die bei euch im Land leben."***

Als neutestamentlichen Text finden wir dort für den heutigen Tag das Paulus-Wort aus dem Römerbrief Kapitel 15 Vers 7, das zugleich die Jahreslosung für 2015 darstellt:

***"Nehmt einander an,
wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob."***

Und schließlich steht da in der Herrenhuter Losung für den heutigen Tag das Gebet:

"Herr, wir danken dir für die Vielfalt menschlicher Erfahrungen und Gaben. Schenke uns den Geist, damit wir zuhören können und uns besser verstehen und gegenseitig annehmen. Lass uns gemeinsam und entschieden aller Fremdenfeindlichkeit in unserem Land entgegentreten."

Die heutige Tageslosung führt uns also direkt hin zu dem beherrschenden Thema unserer Tage:

Wie stellt sich Deutschland, wie stellen wir Bürger dieses Landes uns gemeinsam der Herausforderung, den zu uns kommenden Vertriebenen und Flüchtlingen Schutz und Zuflucht zu gewähren.

Dies in dem Bewusstsein, dass einige dieser bedrängten Mitmenschen eines Tages wieder in ihre angestammte Heimat zurückkehren können, so wie dies bei den Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien zu Beginn der 90er Jahre der Fall war.

Aber auch wissend, dass viele von diesen Leid geprägten Menschen, sehr lange oder gar auf Dauer bei uns und mit uns leben werden.

Sicher ist die jetzt notwendige Solidarität, was ja nur die Umschreibung darstellt für gelebte christliche Nächstenliebe, eine Pflicht, der sich nicht nur Deutschland bewusst sein muss. Da geht es um europäische Grundwerte und es schmerzt, dass sich gerade europäische Staaten dieser Verpflichtung entledigen wollen, die in der Vergangenheit deutsche und europäische Solidarität erfahren haben, als viele Menschen aus diesen Ländern vor der kommunistischen Unterdrückung nach Deutschland und in andere westeuropäische Länder geflohen sind. Und sicher müssen auch die USA eine besondere humanitäre Verantwortung für Vertriebene und Flüchtlinge aus den Ländern und Regionen tragen, wo militärisches Eingreifen nicht zur Befriedung, sondern zu Chaos und Bürgerkrieg als Ursachen für Flucht und Vertreibung geführt haben.

Und wer wird nicht zustimmen, dass es das Gebot der Stunde ist, durch präventive Friedens-, Entwicklungs- und Klimaschutzpolitik dazu beizutragen, die Ursachen von Flucht und Vertreibung an ihren Wurzeln zu bekämpfen. Bei meinem kürzlichen Besuch in dem zentralafrikanischen Land Kamerun, wo übrigens die Christen die größte Religionsgemeinschaft darstellen, konnte ich mir einen persönlichen Eindruck verschaffen, was präventive Friedens- und Entwicklungspolitik bedeutet. Was den Klimaschutz angeht, so lassen die Ergebnisse des Pariser Klimagipfels doch hoffen, dass die Weltgemeinschaft zu immer stärkerer Weltverantwortung findet, was die Bewahrung von Gottes Schöpfung angeht.

Trotzdem bleibt unsere Verantwortung als Bürgergemeinschaft Deutschlands, jetzt für Europa und die Welt ein Beispiel zu geben, dass wir den Artikel 1 unseres Grundgesetzes ernst nehmen:

"Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt."

Diese Grundnorm unserer Verfassung steht in guter Tradition der christlich-jüdischen Prägung unseres Landes und unseres Kontinents.

Ihr müssen wir gerade auch in der Flüchtlingsfrage gerecht werden, ohne uns zu überfordern, aber in dem wir uns in Vertrauen auf Gott und den uns von ihm geschenkten Gaben und Ressourcen zutrauen, diese Herausforderung zu bewältigen.

Jesus spricht uns dabei direkt an, jeden persönlich, wenn er nach Matthäus Kapitel 25 Vers 34 und 35 sagt:

„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“

Nehmen wir uns also einander an, als Stärkere und Schwache. Als geliebte Kinder Gottes, der seinen Sohn unter uns Mensch werden ließ, damit wir menschlicher werden, können wir im Namen Jesu und mit der Kraft des Heiligen Geistes einander unterstützen. Einander annehmen bedeutet auch, dass wir uns gerade durch die Menschwerdung Christi den Horizont weiten lassen und das Leid unzähliger Menschen in der Welt, aber auch bei uns wahrnehmen, es mittragen in der Fürbitte und mutig handeln im Tun der Liebe.